

WORKSHOP

Apokalypse und Politik. Zur Aktualität von Jacob Taubes

6. April 2017

Abstracts

Eveline Goodman-Thau

Saulus, Paulus, Taubes – Überlegungen zur Frage der Frist

Dreißig Jahre nach dem Tod von Jacob Taubes sind die Fragen, mit denen er sich sein Leben lang beschäftigt hat und woran er letztendlich zu Grunde gegangen ist, aktueller denn je.

Die Welt scheint aus den Fugen geraten zu sein, und die vernünftigen Antworten auf die brennenden Fragen der Zeit fehlen. Taubes war ein religiöser Denker, der auch in den modernen Denk-, Kunst- und Kulturformen die alten Motive aufleuchten sah. Er lebte in der Zwischen-Zeit und in der Zwischen-Welt: zwischen Ost und West, zwischen den zwei Weltkriegen, zwischen Shoah und Schweiz und mehr als alles andere zwischen Judentum, Christentum und Gnosis, Prophetie und Apokalypse.

Auf den Spuren der Denkwege und Denkwegen von Jacob Taubes wollen wir der Frage nach *Sünde, Sühne und Versöhnung* im Paradigma von Zeit als Frist nachgehen.

Herbert Kopp-Oberstebrink

Jacob Taubes' Auseinandersetzung mit der Philosophie Heideggers – Reprise, Neubeginn oder Kehraus?

Während die intellektuelle Beziehung zwischen Jacob Taubes und Carl Schmitt seit einiger Zeit Gegenstand der Debatte ist, hat sich die Forschung der Auseinandersetzung von Taubes mit der Philosophie Martin Heideggers und dessen Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus bislang nicht angenommen. Dabei kam beiden, Schmitt wie Heidegger, eine Ausnahmestellung in der intellektuellen Geschichte nach dem Zweiten Weltkrieg zu – so jedenfalls die Einschätzung von Jacob Taubes. An dieser Stelle setzt der Vortrag ein und versucht die Lücke zu schließen. Bereits für Taubes' Dissertation *Abendländische Eschatologie* (1947) scheint die Heidegger'sche „Ontochronie“ grundlegend zu sein. Doch konkrete Spuren einer möglichen frühen, impliziten Heidegger-Lektüre, insbesondere von *Sein und Zeit*, sind hier kaum nachweisbar, ihr Status bleibt schwer zu bestimmen. Deutlich zu unterscheiden sind aber – so eine der Annahmen des Vortrages – zwei Phasen in Taubes' ausdrücklicher Befassung mit Heidegger: die Rezeption nach 1947, während Taubes' früher akademischer Karriere in Jerusalem und den Vereinigten Staaten, und die des Professors an der Freien Universität in Berlin ab 1963. Der Vortrag nimmt eine doppelte Perspektive ein: Er zeichnet die spezifischen Momente dieser Heidegger-Lektüren nach, auch und gerade in ihrer Wechselwirkung mit den jeweiligen intellektuellen Kontexten, und will auf diese Weise Taubes' Position innerhalb der Debatten um „Heidegger's Children“ (Richard Wollin) und die „Weimar Culture“ (Udi Greenberg) konturieren.

Christina Pareigis

Ich lasse die Namen der Baale aus ihrem Mund verschwinden (Hosea 2,19).
Susan und Jacob Taubes. Spuren einer intellektuellen Liebe

Ihren ersten Roman schrieb Susan Taubes 1956, unmittelbar nach dem Abschluss ihrer religionsphilosophischen Dissertation in Harvard.

Downgoing erzählt die Geschichte von Miriam Meyer und Joseph Vilna; die Flucht vor der Judenverfolgung verschlägt beide auf je unterschiedlichen Wegen in die Vereinigten Staaten von Amerika. In der damit beginnenden komplizierten und schicksalhaften Liebesgeschichte erinnern viele Schauplätze und Personenkonstellationen an die erste Begegnung von Susan und Jacob Taubes 1948 in New York.

Als Susan mit der Roman-Niederschrift begann, hatten sich anfängliche Differenzen in ihrer eigenen, zu diesem Zeitpunkt siebenjährigen Ehe mit Jacob bereits als unüberbrückbar erwiesen. Immer wieder ging es dabei um ihre gegensätzlichen Haltungen zu religiösen Fragen, insbesondere zum Judentum. Die Konflikte berührten nicht allein die theoretischen Auseinandersetzungen des Paares, sondern hatten auch tiefgreifende persönliche Auswirkungen. Auf die Trennung 1961 folgte sechs Jahre später die Scheidung. Im Moment des erstmaligen Zusammentreffens jedoch nahm beide gerade ihr jeweils ganz anderer Blick auf die Welt füreinander ein. Gemeinsam war ihnen die Suche nach einer neuen Sprache, die einer in Trümmern liegenden Welt standhalten könnte: Jacob in der Philosophie und Religion, Susan in der Imagination und Poesie.

Bis 1969 – dem Jahr von Susan Taubes' Tod – entstand eine Fülle an Erzählungen und Romanen, das meiste davon blieb zu ihren Lebzeiten unveröffentlicht. Metapoetische Reflexionen und Vexierspiele mit Perspektiven verraten, dass ihr literarisches Schreibprojekt einem autobiografischen Erinnerungskonzept folgte.

Durch eine intertextuelle Lektüre sollen diese Texte zusammen mit anderen biografischen Dokumenten als Zeugnisse einer intellektuellen Beziehung gelesen werden, die sich von Anfang an zwischen Treue zur Tradition und Grenzen des Judentums, zwischen *tremendum* und *fascinosum* bewegte.

Curricula Vitae und Publikationen

Eveline Goodman-Thau ist Rabbinerin und Professorin für jüdische Religions- und Geistesgeschichte, Gründerin und Direktorin der Hermann-Cohen-Akademie für Religion, Wissenschaft und Kunst, und der Hebraic Graduate School of Europe. Zahlreiche internationale Gastprofessuren und Publikationen.

Publikationen (Auswahl):

Arche der Unschuld. Vernunftkritik nach Auschwitz, Berlin 2008; *Das jüdische Erbe Europas. Krise der Kultur im Spannungsfeld von Tradition, Geschichte und Identität*, Berlin 2005; *Erbe und Erneuerung. Kulturphilosophie aus den Quellen des Judentums*, Wien 2004; *Aufstand der Wasser. Jüdische Hermeneutik zwischen Tradition und Moderne*, Berlin 2002.

Herbert Kopp-Oberstebrink ist seit 2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter am ZfL Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin im Bereich Theoriegeschichte in den Projekten *Poetologie und jüdische Philosophie* und *Jacob Taubes im Kontext. Religionsphilosophie in Deutschland nach 1945*. Studium der Germanistik, Philosophie und Geschichte in Stuttgart, Tübingen und Berlin; Promotion zur Wissenschafts- und Philosophiegeschichtsschreibung Ernst Cassirers; wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Philosophie der Humboldt Universität zu Berlin, am Institut für Kulturwissenschaft der Universität Leipzig. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Geschichte der Philosophie seit 1830, Geschichte und Theorie der Geistes- und Kulturwissenschaften, Theoriegeschichte der Bundesrepublik bis 1989 sowie Theorie und Geschichte des Archivs.

Publikationen (Auswahl):

„'Imitatio per se ipsa non sufficit.' Eberhard Lämmert, die Studentenbewegung und die Freie Universität“, in: Eva Geulen (Hg.), *'Complicirte mannigfache Harmonie'. Erinnerungen an Eberhard Lämmert*, Göttingen 2017, S. 27–36; „Arbeit am Archiv. Formen und Funktionen von Archiven zwischen Begriff und Metapher“, in: Daniel Weidner und Sigrid Weigel (Hg.), *An den Rändern der Archive*, München/Paderborn 2017, S. 15–46; „Landmann und Taubes. Historische, wissenschaftspolitische und intellektuelle Kontexte eines akademischen Zerwürfnisses“, in: Jörn Bohr und Matthias Wunsch (Hg.), *Kulturanthropologie als Philosophie des Schöpferischen. Michael Landmann im Kontext*, Nordhausen 2015, S. 181–201; „Umbesetzung“, in: Robert Buch und Daniel Weidner (Hg.), *Blumenberg lesen. Ein Glossar*, Frankfurt/M. 2014, S. 350–362; „Affinitäten, Dissonanzen. Die Korrespondenz zwischen Hans Blumenberg und Jacob Taubes“, in: *Hans Blumenberg/Jacob Taubes. Briefwechsel 1961–1981 und weitere Materialien*, hg. v. Herbert Kopp-Oberstebrink und Martin Treml unter Mitarbeit von Anja Schipke und Stephan Steiner, Berlin 2013, S. 295–336.

Thomas Macho ist seit 2016 Direktor des IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften | Kunstuniversität Linz in Wien und Professor emeritus für Kulturgeschichte am Institut für Kulturwissenschaft der HU Berlin; Autor u. a. von: *Vorbilder*, München 2011.

Christina Pareigis ist Literaturwissenschaftlerin. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am ZfL Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin; Leiterin des DFG-Forschungsprojektes *Intellektuelle Biographie der Schriftstellerin und Philosophin Susan Taubes (1928–1969). Eine Untersuchung zur paradigmatischen Bedeutung einer Erfahrungsgeschichte im 20. Jahrhundert*. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Europäische und deutsch-jüdische Literatur (19.–21. Jahrhundert), Theorie der (Auto)Biografie, Archiv und Hinterlassenschaften.

Publikationen (Auswahl):

„Purim-Spiele und die Masken der Marx Brothers. Auf der Schwelle von Identität und Nicht-Identität“, in: Burkhard Meyer-Sickendiek und Gunnar Och (Hg.), *Der jüdische Witz. Zur unabgeholtenen Problematik einer alten Kategorie*, München/Paderborn 2015, 259–270; *Susan Taubes. Prosa Schriften*, hg. und mit einem Nachwort von Christina Pareigis. Aus dem Amerikanischen von Werner Richter, Bd. 3 der *Schriften von Susan Taubes*, hg. von Sigrid Weigel, München 2015; *Susan Taubes. Die Korrespondenz mit Jacob Taubes 1952*, hg. u. kommentiert

von Christina Pareigis, Bd. 1,2 der *Schriften von Susan Taubes*, hg. v. Sigrid Weigel, München 2014; *Susan Taubes. Die Korrespondenz mit Jacob Taubes 1950–1951*, hg., kommentiert und mit einem Nachwort von Christina Pareigis, Bd. 1,1 der *Schriften von Susan Taubes*, hg. v. Sigrid Weigel, München/Paderborn 2011; *trogt zikh a gezang... Jiddische Liedlyrik aus den Jahren 1939–1945. Kadye Molodovsky, Yitzhak Katzenelson, Mordechaj Gebirtig*, Hamburg/München 2003.

Martin Tremel ist seit 2000 am ZfL Zentrum für Literatur- und Kulturforschung in Berlin, z. Zt. als Leiter des Forschungsprojekts *Jacob Taubes im Kontext. Religionsphilosophie in Deutschland nach 1945*. Studium der Religionswissenschaft, Judaistik, Philosophie und Kunstgeschichte an der Universität Wien und der Freien Universität Berlin (1988 M.A., 1996 Promotion). Arbeitete an der FU und HU Berlin, am Rosenzweig Zentrum (Jerusalem) und als Visiting Lecturer an der Stanford University. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Theorie und Figuren der westlichen Religionen, Kultur- und Literaturgeschichte des deutschen Judentums seit 1700, Antike und ihre Rezeption.

Publikationen (Auswahl):

Gem. mit Ursula Röper (Hg.), *Heiliges Grab – Heilige Gräber. Aktualität und Nachleben von Pilgerorten*, Berlin 2014; gem. mit Herbert Kopp-Oberstebrink (Hg), *Jacob Taubes – Hans Blumenberg*. Briefwechsel, Berlin 2013; gem. mit Herbert Kopp-Oberstebrink (Hg), *Jacob Taubes – Carl Schmitt. Briefwechsel mit Materialien*, München 2012; gem. mit Silvia Horsch (Hg.), *Grenzgänger der Religionskulturen. Kulturwissenschaftliche Beiträge zu Gegenwart und Religion der Märtyrer*, München 2011.

Christian Zolles ist seit 2016 Universitätsassistent am Institut für Germanistik der Universität Wien, Arbeitsbereich Neuere deutsche Literatur. Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Wien; 2007–2008 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für Rechtsgeschichte Österreichs an der ÖAW; 2009–2012 Promotionsstipendiat der ÖAW (DOC-team) am Institut für Germanistik der Universität Wien; Forschungsaufenthalte in Berlin und Glasgow; 2013–2015 AHS-Lehrer; 2015 wissenschaftlicher Mitarbeiter des FWF-Projekts „Andreas Okopenko. Tagebücher aus dem Nachlass (Hybridedition)“.

Publikationen (Auswahl):

Die symbolische Macht der Apokalypse. Eine kritisch-materialistische Kulturgeschichte politischer Endzeit, Berlin 2016; „Apokalypse“, in: Benjamin Bühler und Stefan Willer (Hg.), *Futurologien. Ein Glossar des Zukunftswissens*, München 2016, S. 275–284; „Die Zeit apokalyptischer Repräsentation und ihre Aufhebung in Lars von Triers Film ‚Melancholia‘“, in: Kurt Appel und Erwin Dirscherl (Hg.), *Das Testament der Zeit. Die Apokalyptik und ihre gegenwärtige Rezeption*, Freiburg i. B. 2016, S. 282–304; Hg. gem. mit Veronika Wieser, Martin Zolles, Catherine Feik und Leopold Schlöndorff: *Abendländische Apokalyptik. Kompendium zur Genealogie der Endzeit*, Berlin 2013.